

deutsches Schicksal: Kaplan Dr. Rossaint« (WDR 1987) die manches verdrehte, war eine engagiertere Aufarbeitung zu erwarten.

Karl Garg schildert in »Nach dem Krieg« die Anfangsschwierigkeiten nach 1945, die Widerstände seitens Wolker und der Bischöfe, die früher oder später gescheiterten Versuche einer organisierten Weiterführung, die Sammelbewegungen ab 1970. Insgesamt wird deutlich, daß viele Sturmschärler als Männer, ja selbst noch als Senioren, in Kirche und Gesellschaft wichtige Impulse gaben, neue Aufgaben frühzeitig erkannten und in die Tat umsetzten.

Das Buch ist äußerlich ansprechend gestaltet, mit vielen, passend ausgesuchten Fotos. Prinzipiell wird versucht, wissenschaftliche Quellennachweise zu führen, die Redaktion wäre aber gut beraten gewesen, für die praktische Durchführung und Vereinheitlichung einen Fachmann zu betrauen.

Zwei Vorschläge würden wahrscheinlich die meisten Leser als Ergänzung des guten Gesamtkonzeptes begrüßen: Eine knappe Einleitung und eine Kurzbiographie der Autoren.

Die kritischen Anmerkungen sollen das Verdienst dieser Chronik nicht schmälern. Es wird der Öffentlichkeit eine beachtenswerte Leistung präsentiert. Das erreichte Ergebnis genügt, um manches Bild (vor allem das von Schellenberger und Götz von Olenhusen gezeichnete) zu korrigieren und zu ergänzen. Die Sturmchar hielt in erstaunlichem Maße stand, aber nicht nur (so unsere übliche Assoziation) dem NS-Regime, sondern auch der eigenen Kirche gegenüber. Somit legt das Buch auch Zeugnis ab für eine katholische Generation, die unter großen Opfern – bis heute – einen neuen Begriff von Kirche und Gesellschaft erprobt und bewährt hat.

Karl Hofmann

GERHARD BESIER – JÖRG THIERFELDER – RALF TYRA: Kirche nach der Kapitulation. Das Jahr 1945 – eine Dokumentation. Bd. 1: Die Allianz zwischen Genf, Stuttgart und Bethel. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1989. 310 S. Kart. DM 58,-.

Erst die Titel der Teilbände dieser auf drei Bände angelegten Dokumentation »Kirche nach der Kapitulation« zeigen an, daß es sich hier um ein Kapitel *evangelischer Kirchengeschichte* handelt. Der Titel des ersten Bandes lautet: »Die Allianz zwischen Genf, Stuttgart und Bethel«. Die Dokumente dieses Bandes belegen, wie es zur Vorbereitung einer »Kirchenkonferenz« (der Leitungen der evangelischen Landeskirchen in Deutschland) durch Theophil Wurm (1868–1953), Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, gekommen ist, die Ende August 1945 in der hessischen Stadt Treysa auf Einladung Wurms zusammentrat und unter seiner Leitung tagte. Konferenzergebnis war, daß unter Vorsitz von Bischof Wurm ein »Vorläufiger Rat der evangelischen Kirche in Deutschland« gebildet wurde. Der zweite Band »Auf dem Weg nach Treysa« soll die »eigentliche Vorgeschichte« dieser Konferenz dokumentieren, aber auch, wie und warum es zu den vorbereitenden Konferenzen des »Frankfurter Reichsbruderrates« (der Bekennenden Kirche) und der »Lutherratssitzung« kam. Im dritten Band »Die Konferenzen von Frankfurt und Treysa« sollen dann diese drei Tagungen in ihrem Ablauf und in ihren Ergebnissen dokumentiert werden (S. 6 im »Vorwort« von Prof. DDr. Gerhard Besier, Kirchliche Hochschule Berlin).

Der Titel »Die Allianz zwischen Genf, Stuttgart und Bethel« wird von G. Besier als »Hypothese« vorgestellt. Das vorliegende Quellenmaterial zeige eindrucksvoll das »enge Zusammenspiel« zwischen »dem im Aufbau begriffenen ökumenischen Rat der Kirchen mit dem Sitz in Genf (Visser't Hooft, Schönfeld, Freudenberg u. a.), der Stuttgarter Kirchenleitung (Wurm, Pressel etc.), mit wesentlicher Unterstützung von Hans Asmussen und dem Leiter der Betheler Anstalten, Friedrich von Bodelschwing und seinen Mitarbeitern«. Es stelle damit auch den Personenkreis vor, der – unterstützt von der angloamerikanischen Militärregierung – »bis Juni 1945 die Weichenstellungen für die Treysaer Kirchenkonferenz und ihre Ergebnisse vornahm«. »Auch Kirchenmänner aus der Ökumene«, nicht nur Deutsche seien an der kirchlichen Neuordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland beteiligt gewesen. Die vorgelegte Dokumentation verstehe sich als »Arbeitsbuch«, das »dem Leser« die »Grundkonstellationen« zugänglich mache (S. 5) und die Überprüfung der vorgestellten Hypothese ermögliche.

Die »Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Deutschland« bereinigt einerseits die »zerstörerischen« Wirkungen, die der »deutsch-christliche Einbruch« (Wurm, S. 301) in einzelnen Kirchengebieten gezeigt hatte, andererseits ist sie das erste Kapitel auf dem Wege zur Gründung der »Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)« im Jahre 1948. Auch insofern verdient der als »Einleitung« überschriebene darstellende Abschnitt von Jörg Thierfelder (Professor an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg) besondere Beachtung. Kernstück ist die Vorstellung von insgesamt vier »Initiativen« (S. 27–37) zur Neuordnung der

evangelischen Kirche im »Deutschland nach der Kapitulation«. Zum Erfolg habe schließlich nur die Initiative Wurms geführt, der in Fortführung des 1941 von ihm initiierten »Einigungswerkes« sich nun sozusagen selbst zum »Sprecher der ganzen bekennenden Kirche« ernannte und diesen Führungsanspruch zunächst gegenüber den Besatzungsbehörden, dann auch gegenüber den Landeskirchen und kirchlichen Kreisen außerhalb Deutschlands durchzusetzen begann (S. 33–37). Wie Wurm die Legitimität seiner Initiative im Schreiben an die Leitungen der evangelischen Landeskirchen in Deutschland produzierte (S. 300–302), ist bemerkenswert. Sie wird in der Einleitung minutiös dargestellt (S. 46f.). Bild und Bedeutung der Treysaer Konferenz lassen sich auf diese Weise präzisieren: In Treysa seien die beiden Flügel der Bekennenden Kirche nur durch Inhaber von Leitungämtern vertreten gewesen und die Organe der brüderlichen Bekennenden Kirche als solche überhaupt nicht (S. 50), zum Zorn Niemöllers (und wohl auch des Verfassers), weil Niemöllers Hoffnungen auf eine Erneuerung »von unten« in Treysa unterlaufen wurden (vgl. S. 47, S. 49); die in Treysa versammelten Kirchenführer hätten neben der Neuordnung der Kirche »weitere drängende Fragen besprechen« sollen (S. 50), was offensichtlich zu den grundlegenden Vorstellungen Wurms vom »Oberhaupt der evangelischen Kirchen« gehört hat (vgl. S. 47, auch S. 42 sowie das Dokument 7 vom 26. April 1945).

Dieses in der »Einleitung« – vorweg – dargestellte Bild wird in den folgenden 104 »Dokumenten« quellenmäßig sehr dicht belegt. Die Herausgeber stützen sich dabei auf eine »langjährige Sammlarbeit« (in Zusammenhang mit eigenen monographischen Arbeiten) und »gezielte Recherchen«. Schon veröffentlichte Dokumente seien nur in Ausnahmefällen wiederholt (S. 5). Das unterstreicht den Quellenwert dieser »Dokumentation«.

Die strenge Konzentration auf ein Kapitel »evangelischer« Kirchengeschichte mag sich methodisch begründen lassen, der Historiker wird sie trotzdem bedauern.

Martin Gritz

RUDOLF MORSEY – KONRAD REGEN: Christen und Grundgesetz. Mit einem Nachwort von Bischof Karl Lehmann. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag 1989. 159 S. Kart. DM 19,80.

»Wer sie ändern will, will einen anderen als den konkreten Bonner Staat.« Mit diesem Satz, der sich auf die »nominatio Dei« in der Präambel des Grundgesetzes (GG) für die Bundesrepublik Deutschland bezieht, beschloß Konrad Reggen seinen Beitrag »Der historische Ort des Grundgesetzes: 1648 – 1798 – 1949« (S. 32). Wer diesen Satz im Jahre 1991 liest, wird diese (prophetische) These in Zusammenhängen sehen, die vom Verfasser im März/April 1989 nicht berücksichtigt werden konnten, weil sie noch nicht in Sicht waren. Es unterstreicht die Bedeutung dieser Publikation, daß sie durch die seit dem Herbst 1989 sich überstürzenden Entwicklungen nicht an Aktualität verloren, sondern gewonnen hat.

Der von Rudolf Morsey und Konrad Reggen herausgegebene Sammelband veröffentlicht Beiträge einer Tagung, zu der die »Kommission für Zeitgeschichte« – sie wird hier (S. 8) definiert als »freier Zusammenschluß katholischer Wissenschaftler« – aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Bundesrepublik Deutschland für den 31. März/1. April 1989 nach Köln die »interessierte und fachkundige Öffentlichkeit« eingeladen hatte. Prominente Teilnehmer waren der Bundespräsident und der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (Vorwort). »Christen beider Konfession, von denen die meisten in hohen Ämtern waren oder sind« wollten, so berichtet das Vorwort, »von ihrem jeweiligen Fach her sich selbst und der Öffentlichkeit Rechenschaft geben« über die »geschichtlichen Voraussetzungen von 1949 und die geschichtlichen Ergebnisse der letzten 40 Jahre«, geleitet von der – nicht in einem eigenen Referat behandelten – Frage, »ob Politik aus christlicher Verantwortung ... auch in Zukunft gestaltende Kraft sein kann« (S. 9).

In den einzelnen Beiträgen wird das Thema »Christen und Grundgesetz« aus historischer, juristischer, politikwissenschaftlicher und kirchlicher Sicht behandelt (S. 7). Was heißt in diesem Zusammenhang »kirchlich«? Der Verlag (im Klappentext) verwendet den Begriff »kirchlich« nicht, sondern »verfachlicht«: aus »theologischer«, aus »staatskirchenrechtlicher« Sicht usw. Vor solcher »Verfachlichung« hatte aber gerade Bischof Karl Lehmann, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, in seinem Nachwort gewarnt. Das Thema »Christen im Grundgesetz« lasse sich nicht auf das »formale, institutionell ausgebildete Staat-Kirche-Verhältnis« beschränken, ihn interessiere mehr noch der »Beitrag der Christen« zum Entstehen des Grundgesetzes. »Was haben die Christen der beiden großen Kirchen – nicht nur in der Vertretung amtlicher Instanzen, sondern gerade auch die Laien – aus der Substanz ihres Glaubens zum Aufbau, zum Grundrechtskapitel, zum Föderalismus usw. beigetragen?« (S. 150). Dieser Appell, beim